

Rembrandt in Nahsicht

Radierungen des niederländischen Meisters im Pöppelmann-Haus

Von Ursula Koch

Minden (mt). In der Ausstellung „Rembrandt van Rijn - Das graphische Werk“, die bis zum 21. Januar im Daniel-Pöppelmann-Haus gezeigt wird, sollte der Betrachter auf jeden Fall ganz nah an die Werke herantreten.

Zu empfehlen ist für die überwiegend kleinformatigen Radierungen aber auch der Gebrauch einer Lupe (an der Kasse auszuliehen). Denn viele Details in den Landschaften und Genre-Szenen sind erst bei der ausschnittsweisen Betrachtung durch ein Vergrößerungsglas auszumachen.

Erst dann ist etwa das mit zarten Strichen gestaltete Segelboot in dem Blatt „Gehöft an einem Kanal“ (1641) zu erkennen und erst dann wird deutlich, dass die Felder von Wasserflächen durchzogen sind. Während das Gehöft mittels Schraffuren sehr plastisch gestaltet ist, tritt die Umgebung als Strichzeichnung dagegen zurück. Der Mann vor dem Haus ist auch mit bloßem Auge gut zu erkennen, sein Hund allerdings verschmilzt nahezu mit der Umge-

bung. Das Verblüffende aber ist, was man durch die Lupe einmal entdeckt hat, ist beim zweiten Blick ohne Hilfsmittel noch immer deutlich vorhanden.

Die Ausstellung in Herford zeigt Blätter aus allen Schaffensperioden des Künstlers und aus allen Themenbereichen - von den Landschaften über Porträts, Selbstporträts, Alltagsszenen bis zu den biblischen Motiven. Die mehr als 90 Blätter stammen aus der Kunstsammlung der Georg-August-Universität in Göttingen, die sie wiederum im 18. Jahrhundert von dem Frankfurter Patrizier und Bürgermeister Friedrich Armand von Uffenbach erhalten hatte. 110 Werke aus dieser Sammlung sind als Original-Radierungen von Rembrandt, für den die Werkverzeichnisse insgesamt 290 Radierungen ausweisen.

Druckplatte zum Ersten Orientalenkopf zu sehen

Der 1606 in Leiden geborene Rembrandt hatte 1621 eine Lehre bei dem Leidener Maler Jacob Isaacz van Swanenburgh begonnen und bei dem bedeutenden Historienmaler Pieter Lastmann in Amsterdam fortgesetzt. Die frühesten Radierun-

gen von Rembrandt datieren aus dem Jahr 1628. Eine ganze Reihe seiner Selbstporträts stammen aus den Jahren 1630 und 1631, der ersten Blütezeit seiner Radierkunst. Dafür sind in Herford im Untergeschoss fünf Beispiele zu sehen.

Unter seinen Porträts ist mit dem „Ersten Orientalenkopf“ (1635) eine Rarität zu sehen. Denn davon gehört zu der Göttinger Sammlung nicht nur der Original-Abzug sondern auch die Druckplatte. Sie liegt in einer kleinen Vitrine neben vier Abzügen auf modernem Papier, die von Hartmut Frielinghaus, dem Drucker von Horst Janssen, 1993 abgezogen wurden. Diese Blätter zeigen zugleich welchen Einfluss die Papierqualität auf das Ergebnis hat.

Bei den biblischen Motiven fasziniert vor allem die individuelle Gestaltung der Gesichter auch in den Massenszenen. In dieser Ausstellung gibt es also viele gute Gründe ganz genau hinzusehen.

◆ Bis 21. Januar, Daniel-Pöppelmann-Haus, Herford, Deichtorwall 2, geöffnet Di-Sa 14-18 Uhr, So 11-18 Uhr, geschlossen am 24. und 31. Dezember



Aus den 1630er-Jahren stammen die Selbstporträts von Rembrandt.

MT-Foto: Koch